Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 67 (1992)

Heft: 10: Badezimmer, Wasser

Artikel: Badezimmer : Traum und Wirklichkeit

Autor: Huber, Verena

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-105929

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

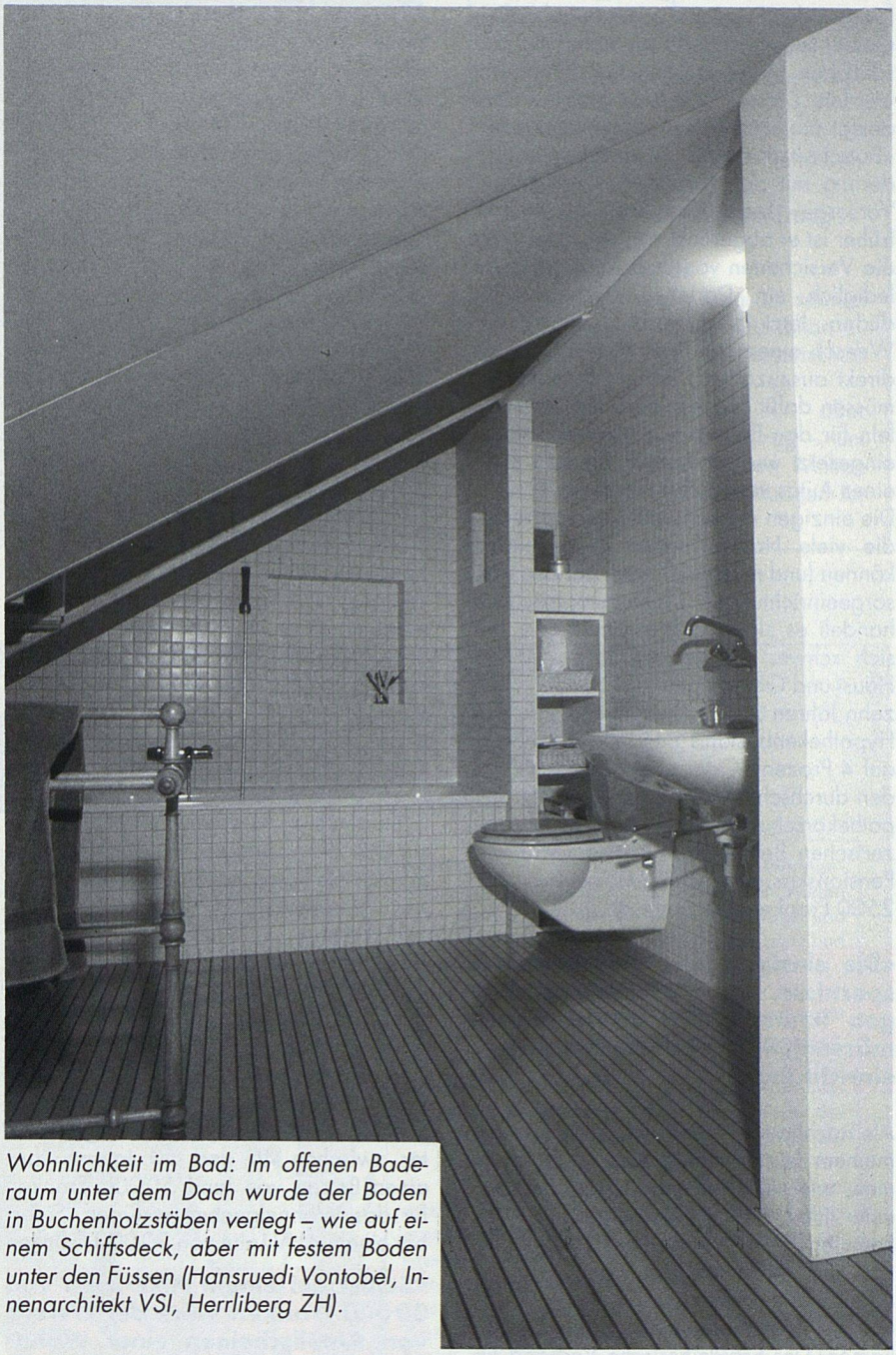
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Verena Huber, Innenarchitektin VSI

Badezimmer: Traum und Wirklichkeit

Die Entwicklung des Bades verläuft parallel zur Steigerung unseres Wohlstandes. Der Weg führt von den Minimalansprüchen, um der täglichen Hygienepflicht nachzukommen, bis hin zum Traum einer lustvollen Körperpflege. Anscheinend hat sich im Wohnen nichts so verändert wie die Ansprüche an das Bad: Ihm wird heute mehr Raum, eine bessere Ausrüstung, grösseren Stauraum und mehr Wohnwert eingeräumt als früher. Verena Huber, Innenarchitektin VSI, legt im folgenden einige Gedanken dazu vor.

Leitbilder für das lustvolle Baden sucht man im römischen Gesellschaftsbad, im türkischen Dampfbad oder in der finnischen Sauna. Das sind allerdings gemeinschaftliche Badekulturen, die nicht ohne weiteres auf unsere modernen, individualisierten Wohnverhältnisse übertragbar sind. Dabei stellt sich die Frage nach dem sinnvollen und verantwortungsvollen Mass. Ein modisches Styling von Formen und Oberflächen steht im Widerspruch zu den langfristigen Investitionen, die das Bad erfordert. Den differenzierten Ansprüchen wird nur eine sorgfältige Planung gerecht, welche die verschiedensten Aspekte zu berücksichtigen hat. Und dabei muss man auch die Rolle des Bades im Verhältnis zum gesamten Wohnbereich überdenken.



Wohnlichkeit im Bad: Im offenen Baderaum unter dem Dach wurde der Boden in Buchenholzstäben verlegt – wie auf einem Schiffsdeck, aber mit festem Boden unter den Füssen (Hansruedi Vontobel, Innenarchitekt VSI, Herrliberg ZH).

Die Rolle des Bades im Wohnbereich

Das Bad wird in der Regel dem Schlafbereich zugeordnet, aufgrund der Nutzung am Morgen und am Abend. Ein WC sollte jedoch auch im Wohnbereich integriert sein. Projektiert man für einem bekannte Bewohner ein Eigenheim, besteht die Möglichkeit, weitgehend auf individuelle Wünsche einzugehen. Da es sich beim Bad um langfristige Investitionen handelt, sind jedoch auch zukünftige Entscheidungsgrundlagen miteinzubeziehen und dafür entsprechende Freiräume zu belassen.

Bei der Wohnungsplanung für Bewohner, die einem nicht näher bekannt sind, sind die Bedürfnisse schwieriger zu erfassen. In einem Familienhaushalt besteht in der Regel im Bad am Morgen und am Abend Kollisionsgefahr. Diese Nutzungskonzentration gilt es zu entflechten, will man Konflikte vermeiden. Eine angemessene Grösse des Baderaumes verschafft Bewegungsfreiheit. Doch in den meisten Fällen ist eine Dezentralisierung der Sanitäreinrichtungen sinnvoller. Wo immer möglich, sollte ein separates WC vorgesehen werden. Wenn dazu statt des minimalen Handwaschbeckens ein normal grosser Waschtisch kombiniert wird, kann dieser als Ausweich-Waschstelle gute Dienste leisten, z.B. beim häufigen Zähneputzen. In grösseren Familienwohnungen ermöglichen zwei Sanitärräume mit unterschiedlicher Ausstattung – z.B. mit Bad und Dusche – eine variable Nutzung für verschiedene Haushaltstrukturen.

Bei der Zuordnung der Sanitäreinrichtungen muss man auch an die Benützung durch Gäste denken. Da mit der Benützung des Bades durch Fremde immer das

Einfaches Bad mit liebevollen Details: Grosszügige Spiegel und der spielerische Einsatz von einzelnen farbigen Wandplatten geben diesem Bad eine persönliche Note (Marianne Daepp, Innenarchitektin VSI, Uessikon/Maur ZH).

Eindringen in die Privatsphäre der Bewohner verbunden ist, ist es sinnvoll, für Übernachtungsgäste einen entsprechenden Bereich im Bad zur Verfügung zu stellen.

Wohnlichkeit im Gemeinschaftsraum Bad

Mit dem Bedürfnis nach einem angenehmen, entspannenden Aufenthalt im Bad steigen die Ansprüche an die Wohnlichkeit. Erste Priorität haben dabei eine natürliche Belichtung und Belüftung. Eine räumliche Verbindung zu den Schlafräumen mit der Möglichkeit, Türen offenstehen zu lassen, löst das Bad aus seiner Isolation. Freiräume für verschiedene Nutzungen und Möblierungen, die im Bad integriert werden, fördern die Nutzung als Gemeinschaftsraum.

Sanitäreinrichtungen im Wohnungsbau sind meistens funktionell geplant und durch einen hohen Ausbaustandard gekennzeichnet, lassen aber oft an Wohnlichkeit zu wünschen übrig. Bei Umbauten und Renovationen müssen sie deshalb heute häufig erneuert werden.

Was die Einrichtung des Bades betrifft, müssen die Bedürfnisse aller Altersschichten berücksichtigt werden. Für Kinder, Betagte und Behinderte sind besondere Sicherheitseinrichtungen erforderlich, wie Haltegriffe, rutschfeste Beläge, Sitzgelegenheiten usw. Schwierigkeiten bereiten dabei vor allem minimal dimensionierte Räume, die mit eingebauten Apparaten ausgefüllt sind. Da es meistens an Stauraum mangelt, werden die Apparate mit Schrankmöbeln eingepackt, so dass kaum Raum für einen Hocker bleibt, der für Kinder und Betagte eine grosse Hilfe sein könnte. Ausserdem sollte immer ein Freiraum für eine Zusatzwaschmaschine oder ein Möbel miteingeplant werden.

Für den Nutzraum Bad ist ein Ordnungskonzept zu erstellen, das den vielen Gebrauchsdingen ihren Platz zuordnet. Da einem meistens erst mit dem Gebrauch die Bedürfnisse bewusst werden, sollte man auch für nachträgliche Ergänzungen Möglichkeiten schaffen.

Planung von Ausbau und Einrichtung

Zuerst muss man sich aufgrund der Bedürfnisse bewusst sein, was man braucht, was man wünscht und was man sich leisten kann. Eine wichtige Erfahrung: Immer mehr setzt sich die tägliche Dusche gegenüber dem Vollbad durch. Duschen in der Badewanne ist eher unbequem und unfallgefährdend. Doch sollte man nicht unbedenklich auf die Badewanne im Haus verzichten, da diese für genussreiche Entspannung und gelegentliche Therapiebäder gebraucht werden kann. Wenn zwei Sanitärzellen vorhanden sind, empfiehlt es sich, eine Wanne und eine Dusche vorzusehen. Von der Länge der Badewanne hängt es ab, ob man sich im Bad unter Wasser entspannen kann oder nicht. Kurze Wannen bedeuten einen spürbaren Komfortverlust.

Duschen braucht weniger Wasser als ein Vollbad und eignet sich für die tägliche Reinigung und Erfrischung. Komfort bedeutet hier Bewegungsfreiheit und damit eine ausreichende Dimensionierung der Duschennische. Der Abschluss mit einer Schiebetüre bietet einen optimalen Schutz gegen die Verspritzung des Raumes, schafft aber im Gegensatz zum

Grosses Familienbad: Bei einem Umbau wurde anstelle des Bidets als Trennung zum WC ein Wasch- und Wickelplatz für Kleinkinder eingebaut (Verena Huber, Innenarchitektin VSI, Zürich; Mitarbeit: Kurt Steiner).

Duschvorhang eine feste Abgrenzung und schränkt damit in kleinen Duschen die Bewegung ein.
Im Familienbad gehört heute ein Doppelwaschtisch zur Standardeinrichtung, der nicht nur für die gemeinsame Badbenützung, sondern auch für die tägliche Handwäsche geeignet ist. Es kann jedoch von Vorteil sein, wenn der zweite Waschtisch je nach Bedarf durch eine Waschmaschine oder ein Möbel ausgewechselt werden kann. Einzelne freie Waschtische gewähren durch ihre runden Formen eine optimale Bedienungs- und Bewegungsfreiheit und sind leicht zu reinigen. Einbauwaschtische sind insbesondere in einer Nische sinnvoll. Zur Standardeinrichtung über dem Waschtisch gehört ein Spiegelschrank, der häufig mit der Beleuchtung kombiniert ist. Diese vorgefertigten Elemente bieten eine gut ausstudierte Grundeinrichtung, doch können hier durch individuelle Ausbauten auch Lösungen gefunden werden, die auf den speziellen Raum und die Persönlichkeit der Benützer zugeschnitten sind und somit dem Bad ein eigenes Gepräge geben.

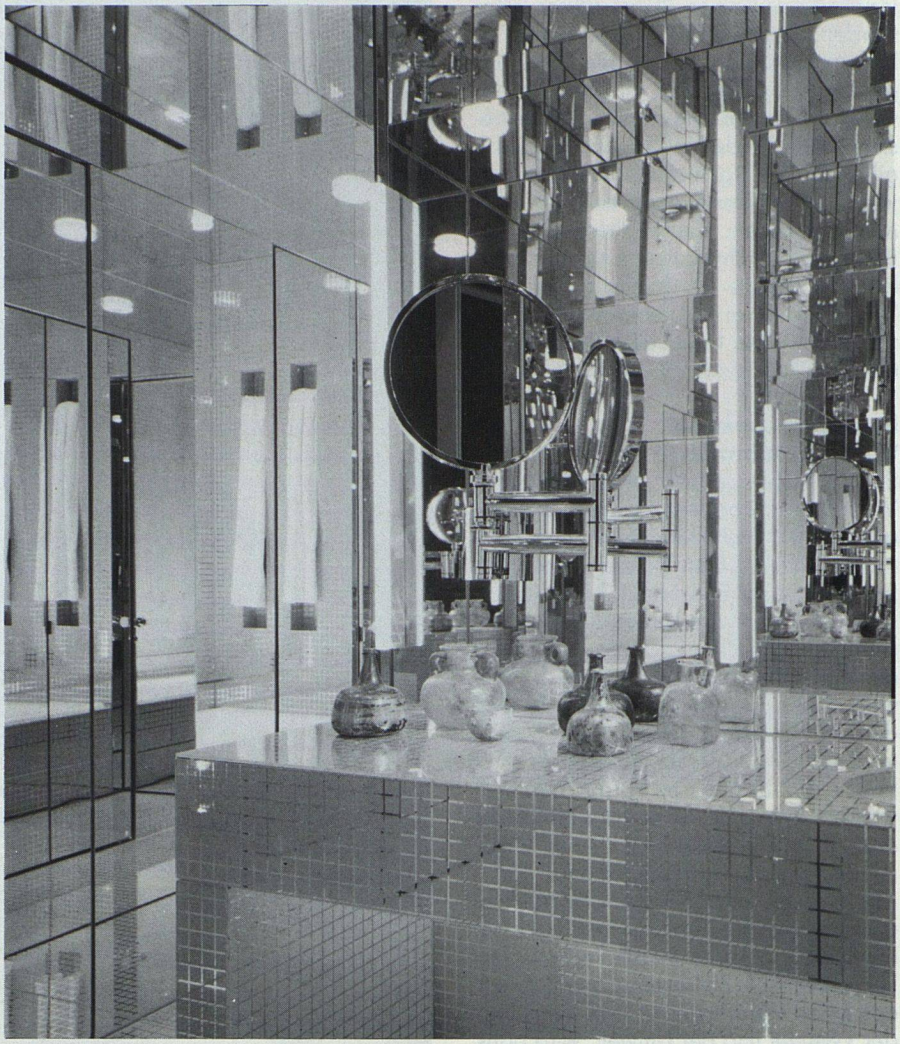
Materialien, Farben und Beleuchtung

Um die Gestaltung des Baderaumes in den Griff zu bekommen, ist mehr Planungsaufwand erforderlich als nur eine Bemusterung von Farben, Materialien und Apparaten. In einem Raum mit festen Einbauten ist das Abwägen der Quantitäten massgebend, die man sich anhand der Wandabwicklung besser vorstellen kann. Aufgrund des vielfältigen Angebots für Kachelbeläge und Apparate ist man versucht, die individuelle Lösung in einer originellen Kombination von Farben und Mustern zu suchen. Da es sich jedoch dabei um haltbare und langfristig unveränderbare Materialien handelt, sind extreme Lösungen ein besonderes Wagnis. Hingegen können farbig gestrichene Wandpartien und die Decke später ohne grossen Aufwand neu gemalt werden und eignen sich deshalb besser für Experimente.
Bei der Farbwahl haben die Benützer ganz unterschiedliche Wünsche. Insbesondere in Wohnungen für wechselnde Bewohner ist deshalb Vorsicht geboten. In Verbindung mit Wasser ist eine Vorliebe für frisches Blau verbreitet. Doch haben manche Leute eine Abneigung gegen kühle Räume und schätzen es, wenn im Bad die glatten Flächen mit Braun- oder Rot-Tönen «aufgewärmt» werden. Dabei ist zu bedenken, dass jede Farbgebung in Wasserbehältern die Klarheit des Wassers beeinträchtigt und überdies dunkle Töne für Wasserflecken besonders empfindlich sind.
Ein Fenster im Badezimmer bringt nicht nur Licht und Luft, sondern auch die Möglichkeit, Pflanzen zu plazieren, die im feuchten Klima gut gedeihen und zur Wohnlichkeit beitragen. In fensterlosen Räumen kann man versuchen, durch eine helle Farbgebung das fehlende Sonnenlicht zu kompensieren. Doch kann auch ein kontrastreiches Hell-Dunkel-Konzept den Raum auflockern. Effektvolle Spiegelflächen tragen zur optischen Vergrösserung der meist kleinen Baderäume bei.
Als künstliche Beleuchtung kann heute die zentrale Deckenleuchte den Ansprüchen nicht mehr genügen. Durch ein gezieltes Beleuchtungskonzept werden Lichtkonzentrationen geschaffen: Die schattenfreie Ausleuchtung im Bereich des Spiegels und die Beleuchtung des Bad- und Duschenbereichs können die allgemeine Raumbeleuchtung ersetzen oder ergänzen. Einheitliche Lichtquellen auf Glühlampenbasis bewirken eine bessere Atmosphäre als Fluoreszenz-Leuchten.

Was ist «Wohnlichkeit»?

Das Gesicht des Bades wird wesentlich davon mitbestimmt, ob man sich für technisch perfektionierte oder volkstümlich einfache Elemente entscheidet. Wohnlichkeit kann oft gerade durch die unkonventionelle Zusammenstellung verschiedener Einrichtungen entstehen, die eine persönliche Interpretation ermöglichen.
Insbesondere bei Badrenovationen ist zu bedenken, dass mit Totalerneuerungen oft der Charme des alten Bades verloren geht, hingegen ein Bewahren einzelner Elemente zu aparten Lösungen führt, die Geschichten erzählen können. Die Gestaltung des Bades hört aber nicht mit der festen Einrichtung auf. Die Wirkung des Raumes wird durch das ganze Drum und Dran von Accessoires und Kosmetika mitbestimmt. Sinnvoll und geordnet angebrachte Badetuchstangen, Hakenleisten und Regale machen erst die Nutzungs- und Gestaltungsqualität des Bades aus.

Wohnberatung
Durch Innenarchitekten der Dokumentation Wohnen in der Schweizer Baumusterzentrale Zürich SBC, Talstrasse 9, Zürich
jeweils am ersten, dritten und evtl. fünften Donnerstagnachmittag des Monats 13.00–17.30 Uhr
Anmeldung: Tel. 01 211 76 88/89 oder:
Dokumentation Wohnen
Bergstrasse 125, 8032 Zürich
Tel. 01 252 07 42



Nach dem Gusto der Amerikaner, aber durchaus auch auf hiesige Verhältnisse übertragbar: das «Traumbad auf engem Raum». Dank einer geschickten Grundrisslösung sowie durch einheitliche Materialisierung und grosszügige Verglasung und Verspiegelung wird der enge Baderaum zur weiten Welt (Janet Schirn, Innenarchitektin ASID, Chicago USA).